

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1844

84 (13.7.1844)

Erscheint wöchentlich
dreimal. Dienstag,
Donnerstag u. Samstag.
Abonnement-
preis vierteljährig
30 Kreuzer.

Stadt- und Landbote

Trägerlohn bei regel-
mäßigem & kreuzer-
Anfertigungslohn
für den Raum einer
gespaltenen Zeit-
Seite 2 fr.

Nr. 84.

13. Juli.

1844.

— Ueber deutschen Handelsverkehr mit China entnehmen wir etwas Näheres aus sächsischen Handelsnachrichten, welche am 10. März in Canton abgegangen sind. Es berechtigen dieselben zu großen Hoffnungen, daß der Absatz der vaterländischen Industriegeräthe in diesem ungeheuren Reiche nach und nach trotz aller Gegenbemühungen Englands eine solche Ausdehnung gewinnen werde, daß dadurch dem deutschen Handel und Gewerbfleiß eine neue wichtige Quelle der Thätigkeit und des Wohlstandes eröffnet werde. Aus diesen Berichten ersieht man nämlich, daß sämtliche nach Canton gesendeten sächsischen Fabrikwaaren eine schnelle und vortheilhafte Abnahme fanden. Besonders war dieß mit den sächsischen Baumwollen- und Tuchwaaren der Fall, denen man dort vor den englischen den Vorzug gibt. Diese günstigen Ergebnisse dürften wohl geeignet seyn, den Zollverein zur Errichtung eines Consulats in China und zu denjenigen weiteren Maßregeln zu bestimmen, welche dazu dienen können, den Verkehr mit diesem Reiche auf sicheren und dauerhaften Grundlagen festzustellen.

— Ueber den neuen Handelsstatut in Preußen läßt sich eine Stimme aus Wien folgendermaßen vernehmen. Der durch des Königs von Preußen Majestät zuerst in Deutschland gefasste Beschluß, einen Handelsstatut mit beratender Stimme im Staatsrath zu ertheilen, macht hier unter dem Handelsstande einen tiefen Eindruck. Man ist überzeugt, daß sämtliche deutsche Staaten diesem Beispiele folgen müssen, und es ist nicht zu zweifeln, daß unsere Regierung früher oder später dem Handelsstande ähnliche Rechte einräumen muß. Der Handelsstand oder die Geldaristocratie ist ein Staat im Staate geworden, und wehe dem Staate, wenn er einstmals sein Veto einlegen sollte. Unsere alten Bürocratischen und Beamten aus der alten Schule begreifen dieß freilich schwer, allein die Männer des Jahrhunderts, ein Kollowratz, Metternich und Kugel, gehöhen nicht zu der Zahl derer, die sich überlagern lassen, oder die Richtung verkennen, welche die materielle und industrielle Bewegung genommen hat. Diese ist eine heilsame und wohlthätige für alle Staaten geworden, und jede weise Regierung muß dahin trachten, sich der Leitung zu bemächtigen, und den Repräsentanten derselben — nämlich dem Handelsstande — eine beratende Stimme zu gewähren.

— Ein gespießtes Schiff. Bei Antwerpen ist eine preussische Fregate, Urania, Capitän Block, welche nach Mexico abgehen wollte, mit einem mecklenburgischen Schooner, Gustav Adolph, Capitän Ibsen zusammengefahren, und auf den Grund gerathen. Das Schiff liegt in einer sehr üblen Lage; es ist nämlich auf einer Stelle gesunken, wo Pfähle unter dem Wasser stehen und einer derselben hat das Schiff förmlich aufgespießt, so daß es schwer halten wird, das übrige ganz neue Fahrzeug, welches seine erste Reise macht, zu erlösen.

— Eisenbahn-Ereignisse. Der am Montag Mittag von Saint-Etienne in Frankreich abgegangene Eisenbahnzug erlitt, nachdem er Saint-Romain passiert hatte, zwischen Rive-de-Gier und Givors plötzlich eine heftige Erschütterung. Die Maschine kam aus dem Geleise; glücklicher Weise befand man sich in einem Hohlwege, so daß sie durch die Böschung aufgehalten wurde. Nur die beiden ersten Wagen wurden von den Schienen geschleubert. Man stieg aus und freute sich, daß weiter kein Unglück geschehen sei. Aber ein schrecklicher Anblick sollte diese Freude

in Betrübnis verwandeln. Der Maschinist Andre Louis Saint Berniset lag am Boden; seine beiden Beine waren unter die Maschine gerathen, und namentlich eines davon unter ein Rad, das sich tief in die Erde gegraben hatte. Ungeachtet dieser schrecklichen Lage schielte der Unglückliche Fassung genug, um anzugeben, wo man die Hebelwinden finden, und am besten zur Hebung der Maschine anbringen könne. Aber umsonst! Es war unmöglich, eine so schwere Masse emporzuwinden, und man mußte sich entschließen, das Gedröck unter dem Maschinisten aufzugraben, um ihn so aus seiner schrecklichen Lage bringen zu können. Diese Operation währte eine Viertelstunde, während welcher Berniset einen wahrhaft bewundernswürdigen Muth und Standhaftigkeit zeigte. Sich auf einen Arm lehnend, leitete er die Arbeiten, und als er endlich, den Schmerzen wie der Spitze des Messers, der sich gerade über ihm befand, erliegend, sich ermattet zurückziehen ließ, entgegnete er auf die von den Umstehenden an ihn gerichteten Worte der Ermuthigung: „Für mich hätte es nichts zu sagen, es ist mir nur um meine Frau und meine armen Kinder.“ — Er wurde endlich nach vielen Mühen hervorgezogen; das eine Bein war zerquetscht, und von dem andern der Fuß abgetrennt. Nach Givors gebracht, wurde sogleich die Amputation an ihm vorgenommen, doch der Unglückliche erlag am andern Tag dem Tode. Berniset hinterläßt eine Wittwe und zwei Kinder. Er selbst war eben erst von einer Krankheit genesen, und machte an dem Unglückstage wieder seine erste Fahrt. Er war der älteste der Maschinisten der Eisenbahngesellschaft. Sein Vorgänger war ebenfalls ein Opfer seines Dienstes geworden.

— Verschiedenes. Der Bischof von Gent hat sich eben ein Paar Schuhe anmaßen lassen, die nicht weniger als 10,000 Franken kosten. Es sind nämlich nicht nur der Schuster und die Stickerin, welche daran arbeiten, sondern auch Juwelier und Goldschmied wetteifern bei dem heiligen Werke.

— Die Käse-Ausfuhr in Aussicht verkitteten und mit Sägespänen wohl verklebten Kisten aus England nach China hebt sich so, daß dieser Artikel, englischen Handelsnachrichten zufolge, bald eine nicht unbedeutende Rolle spielen wird.

— Briefen aus Immenstadt zufolge sind daselbst durch einen Blitzstrahl neun Häuser in Asche gelegt worden. Dieser Unfall hat ohne Zweifel zu dem Gerüchte von dem großen Brande in Ingolstadt die Veranlassung gegeben.

— Ein englisches Blatt, der „Worcester Herald“ schreibt: „Zehn Schillinge ist der Preis eines Kusses in Herefordshire gemäß dem Ausspruch der dortigen Behörden. Dieser Preis wurde nämlich festgestellt als Strafe für den Kuss, den ein Pächter zu Kingeland einem Mädchen, das einen Auftrag ihrer Herrin in seinem Hause zu besorgen hatte, wider dessen Willen, gab. Die Frau nöthigte ihre Dienerin, bei Gericht Klage zu stellen, welches dann die erwähnte Geldstrafe verhängte.“

— Am 30. Juni haben in Kempen in Posen nach einer gehaltvollen Predigt des Probstes Waller, 620 Mitglieder der katholischen Gemeinde dem Branntweintrinken entsagt. (Der Ort hat 58 Schenken, die größtentheils Juden gehören.)

— Die Leipziger Universität hat gegenwärtig 107 Lehrer und 877 Studierende. Seit vier Halbjahren bleibt die Universität in fortwährendem Zunehmen. Gegenwärtig studieren

262 Ausländer, darunter 231 aus deutschen Bundesstaaten auf der Universität.

— Vom 1. Juli an ist in ganz Bayern das Briefträgergeld aufgehoben worden.

— Ein Berliner Blatt will wissen, daß mehrere diplomatische Noten von Paris nach Karlsruhe abgegangen seien, welche gegen den dießjährigen beabsichtigten Babaufenthalt des Herzogs von Bordeaux in Baden protestieren, weil dieser Ort nahe an Frankreich liege, als daß man dort einen längeren Aufenthalt des Herzogs von Bordeaux gestatten könne.

— In Montpellier liegt, schwer erkrankt, der Graf Münster, der einzige Sohn des verstorbenen berühmten hannoverschen Staatsmannes, welcher zur Kräftigung seiner Gesundheit den vorigen Winter auf der Insel Madeira zugebracht hatte, jetzt zurückreisen wollte und diese Reise zum Theil durch das südliche Frankreich machte, wobei er plötzlich erkrankte.

— In den Gebirgen von Aragon in Spanien richten die Wölfe, die sich erstaunlich vermehrt haben, schreckliche Verheerungen an, sie fallen die Heerden am hellen Tage an, und scheuen sich vor Niemand. Kürzlich ist eine Schaar dieser Raubthiere in eine große Schafherde eingefallen, die sie fast gänzlich vernichtet hat.

— Ein Müller in Ostpreußen hatte mittelst trefflicher Behandlung ein Riesenschwein erzielt, und wollte dasselbe in einer Lotterie auspielen. Bei Nachsichung der polizeilichen Genehmigung machte es ihm die Behörde zur Pflicht, einige Freiloose für gewisse Ortschaften dazugeben. Auf ein solches Freiloes haben nun die Stadtharnen von Guttstadt dieses mächtige Thier gewonnen, welches, wenn es aufsteht, die Höhe eines starken Fohlens hat, und gegen 500 Pfund schwer ist.

— Im Laufe einer der ersten Wochen Junis sind 8270 Einwanderer aus England und Deutschland über London, Havre und Bremen in New-York angekommen, die sich alsbald in's Innere des Landes begeben haben.

Der Führer.

Historische Skizze.

(Fortsetzung von Seite 351.)

Gleich darauf trat Alf in die Stube.

„Es sind Krieger,“ berichtete er, „Schweden, die wahrscheinlich ein geheimer Anschlag auf meine Landsleute in diesen Thätwinkel bringt.“

„In großer Anzahl?“ fragte Sweeney erstaunt.

„Es müssen mehrere Hunderte seyn,“ entgegnete Alf, „denn sie bildeten einen langen, schwarzen Streifen, über die Schneehänge herab.“

„Sonderbar,“ brummte Sweeney, dem jedoch die innere Freude über seine kühnen Landsleute aus den Augen leuchtete. In diesem Augenblicke pochte eine Männerfaust an die Thüre und herein trat ein hoher starker Kriegsmann.

Er hatte einen Blechhelm auf dem Kopfe, trug einen Oberrock von weißem schweren Wollenzeuge mit einer Reihe großer Knöpfe und weiten Ärmeln. Sein Antlitz gürte ein starker Schnurr- und Knebelbart.

„Glück und Frieden allen Schweden!“ sprach der Eintretende.

„Einen gleichen Gruß auch Euch, Herr Landsmann,“ erwiderte Sweeney, und noch dazu: „Gedeihen Euerem Unternehmen.“

„Das gebe der Himmel,“ versetzte der Erstere. „Und

nun sorgt, daß wir ein leidliches Unterkommen finden bei Euch und in den andern Hütten, der Hauptmann folgt mir auf der Ferse.“

„Was in unsern Kräften liegt, soll geschehen,“ sprach Sweeney, „dafür ist unsere Vaterlandsliebe Bürge. Ich will sogleich alle Anstalten bei den Nachbarn treffen.“

„Vor Allem,“ nahm der Krieger das Wort, „mache ich Euch verantwortlich, daß unsere Ankunft ein Geheimniß bleibe und Niemand vor uns das Gebirge passire.“

„Sorgt Euch darum nicht,“ sagte Sweeney, „über die Gebirge wagt sich jetzt kein einzelner Mann, und wenn er noch so großen Lohn dafür zu erwarten hätte.“ Auf dieses zog er seine Kappe über die Ohren, warf einen Pelz über die Schultern und verließ die Hütte.

Der Krieger und Rifza hatten nur einige Worte gewechselt, während welchen sich Alf in einem Winkel der Stube niedergelassen hatte, als der Hauptmann der schwedischen Soldaten mit zehn andern Kriegsknechten in die Stube trat.

„Nicht wahr,“ sprach dieser zu Rifza, „mein unerwarteter Besuch, doch hoffe ich kein unwillkommener für echte Schweden. Habt Ihr für uns gesorgt,“ fragte er den ersten Krieger.

„Es ist Alles in Ordnung gebracht.“

„Nun, so Sorge Du, schönes Mädchen, daß wir Trunt und Imbiß bekommen, wir haben einen tüchtigen Marsch gemacht und bedürfen Weides gar sehr, um uns zu erholen und noch für größeres Ungemach zu stärken.“

Rifza eilte sogleich in die Küche und bediente mit geschäftiger Eile die Krieger, die sich bald in der Herberge heimisch fühlten. Nicht lange, so kam auch Sweeney wieder zurück, der Alles zur Unterbringung der Mannschaft veranfaßt hatte. Was nicht in den Häusern und Hütten Platz fand, wurde in Baracken aus Holz und Stroh untergebracht, die in Eile errichtet worden waren, und die Mannschaft auf die kurze Zeit vor Frost und Wind genugsam schützten.

Jens Sture, so nannte sich der Hauptmann, äußerte seine große Zufriedenheit über Sweenyes Bereitwilligkeit und bot ihm auf, ja darauf zu sehen, daß seine Leute nicht zu viel in die Rethbecher schauen möchten. „Bedenkt,“ schloß er seine Rede, „daß alle jene, die morgen hinter jenen Bergen schlafen wollen, einer festen Hand und eines sichern Auges bedürfen.“

„Uns aber,“ fuhr er fort, „laßt noch bevor wir uns auf das ersehnte Lager strecken, ein Lebehoch dem König bringen.“

Alles griff zu den Bechern, nur Alf schien in seinem Winkel eingeschlafen.

„Es ist ein Toast,“ sprach Jens Sture, „der aus treuen Schwedenherzen kommt, denn sicher ist kein Norweger jetzt in unserer Nähe.“

„Doch, doch, meine Herrn,“ nahm Alf nun plötzlich das Wort. „Es ist einer in Eurer Nähe, und dieser bin ich selbst.“

„Wie?“ rief der Hauptmann mit rollenden Augen, und seine Rechte griff nach dem Schwerte, so wie die der andern Krieger, welche wild gegen Alf herandrangen.

„Laßt die Schwerter ruhen,“ rief Sweeney, „von einem Norweger unter meinem Dache habt Ihr nichts zu besorgen, so wenig als er von Euern Schwertern, sie müßten denn zuerst durch meine Brust den Weg sich bahnen. Dieser Mann, den Ihr mit so grimmigen Augen betrachtet, ist ein Schütze von Hilsfeld und hat bereits aufgehört, ein Norwege zu seyn, denn er hat seinem Vaterlande für immer Lebewohl gesagt, um sein Glück in der weiten Welt zu suchen.“

Diese Worte beschwichtigten Jens Sture und die Seinen wieder, die Schwerter rasselten zurück in die Scheide, und die Hände griffen wieder zu den Methbchern.

„Da Ihr nun ein Fremder geworden seyd,“ nahm Jens Sture zu Alf gewendet das Wort, „und daher keiner Partei angehört, so könnt Ihr immerhin auf das Heil eines edlen Königs einen Becher leeren.“

Hierauf nahm er einen Becher und reichte ihn dem Schützen. „Wohlan,“ fuhr er fort, „auf das Wohl des Königs von Schweden!“ Die Becher klangen aneinander. Alle Becher waren geleert, auch jener des Alf's, er hatte aber den Meiß verschüttet, was jedoch nur die bebende Rifka bemerkte.

„Und nun sagt mir,“ sprach der Hauptmann zu dem Wirth, „Sweeney, glaube ich, ist Euer Name.“

„Ganz recht, Sweeney Koping.“

„Sagt mir also, Sweeney Koping, wißt Ihr Niemand von Euren Leuten oder Nachbarn, der uns auf dem gefährvollen Wege, den wir nach einigen Stunden antreten wollen, als Führer dienen könnte?“

„In der Nacht?“ sagte Sweeney erblassend. „Beschwäge Gott, wer wagt sich da über die schrecklichen Pfade an den thurm hohen Abgründen vorüber. Jetzt, wo kein Mond leuchtet und die Nebel trügerisch das schaudervolle Grab verhüllen.“

„So wißt Ihr Niemand?“ fragte der Hauptmann, und tiefe Furchen legten sich über seine breite Stirne.

„Herr, das ist mehr als tollkühn,“ sagte Sweeney, „das heißt den Herrn versuchen.“

„Es gilt das Vaterland zu retten,“ erwiderte Jens Sture, „und da scheut der Schwede weder Gefahr noch Tod.“

„Wir haben sichere Nachrichten erhalten, daß die Schotten auf der westlichen Küste Norwegens gelandet, um sich mit unserm Heere zu vereinigen.“

„Dreihundert Krieger, unter meiner Führung, die Plume Schwedens, beschloßen daher, die Grenze an dem unzugänglichen Punkte zu überschreiten, da wir überzeugt sind, daß die Norweger ihre Mannschaften in den südlichen Gegenden versammelt haben, wo sich ihnen die schwedische Armee entgegenstellt, und daß sie die Vertheidigung der Berggänge dem tiefen Schnee, der die Berge unwegsam macht, anvertrauten. Du siehst, was von diesem Zuge abhängt, er ent-

scheidet den Sieg des Kampfes und uns bleibt keine andere Wahl mehr. Darum bestanne Dich, die reichste Belohnung harret des Mannes, der uns führt.“

„Und doch — und doch —“ stammelte Sweeney, „jetzt in der Nacht, mich überläuft ein Schauer, wenn ich nur daran denke.“

Eine lange Pause erfolgte. Sweeney stand in tiefes Nachsinnen versunken, während der Hauptmann in banger Ungewißheit den finstern Blick auf ihn gerichtet hatte und Rifka mit tiefem, schlecht verhehltem Schmerz auf Alf blickte, der die Armbrust haltend auf den Boden starrte.

„Halt! Halt! ich habe einen,“ rief Sweeney, „der kann Euch führen, er allein und sonst keiner auf der Welt.“

„Wo ist er, bringe ihn schnell hierher,“ versetzte rasch Jens Sture.

„Dessen bedarf es nicht,“ sagte Sweeney, „Er ist hier.“

„Hier?“ fragte der Hauptmann erstaunt.

„Ja, er ist hier,“ fuhr Sweeney fort, „es ist kein anderer als Alf, der Schütze von Hilsfeld.“

„Er?“ fragten die Schweden.

„Alf?“ erscholl es aus Rifka's Munde.

„Ich?“ fragte der junge Schütze selbst, starr vor Erstaunen.

„Ja, Ihr,“ nahm Sweeney wieder das Wort. „Ich weiß, was Ihr mir einwenden wollt, aber Ihr seid kein Norwege mehr; als Ihr Lebewohl Eurer Heimath gesagt, habt Ihr Euch selbst aller Pflichten gegen dieselbe entbunden. Norwegen hat kein Recht mehr auf Euch. Alf, überlegt es wohl, es gilt keinen geringen Preis, der Lohn für den Führer der Schweden ist die Hand meiner Tochter.“

„Eurer Tochter?“ stammelte Alf, und die Bohnröthe, die auf seinem Gesicht gebrannt hatte, verwandelte sich in das Weiß des Todes.

(Schluß folgt.)

Nützliches für Haus- & Landwirthschaft.

Ein weiteres Mittel Pferde, Rindvieh etc. vor dem Stich der Fliegen zu bewahren. Man nehme vom Rußbaum eine Handvoll frischer Blätter und reibe diejenigen Thiere, welche zur Arbeit eingespannt sind, sich daher gegen den Stich der Fliegen nicht wehren können, mit diesen Blättern über den ganzen Körper tüchtig und man wird sich überzeugen, daß, so lange der Geruch von den Rußblättern nicht verflüchtigt ist, keine Fliege sich zur Plage an ein solches Thier wagen werde.“ Es versteht sich wohl von selbst, daß dieses Einreiben mit frischen Blättern und Anheften von Rußbaumreisern an die Geschirre der eingespannten Thiere möglichst wiederholt werde, um immer den Geruch dieser Blätter, zur Abwehr der lästigen Fliegen zu unterhalten. Der treffendste Beweis, daß dieser Geruch ehedem den meisten Insekten gegen die Natur ist, kann auch schon damit geliefert werden, daß in einem Garten der

Wassbaum mit seinem Laube von den Raupen gänzlich ver-
schont ist, während seine nächsten Nachbarn, nämlich andere
Bäume alle ihrer Blätter und Blüten längst durch Rau-
penfraß heimgesucht und verunstaltet worden sind.

— Ein sehr leichtes Mittel, die Pühneraugen schnell
ganz zu beseitigen, ist, wenn man den Theil des Strumpfes,
der auf dem Leichbarn aufliegt, inwendig stark mit Seife
bestreicht, und diese Stelle dann mit Wasser fortwährend
feucht erhält. Die Pühneraugen verlieren sich hierdurch
in kurzer Zeit und ohne Schmerz.

Nr. 12,896. Die Aufstellung eines Stellvertre-
tenden Amtsexekutenen betr.

Die erledigte Stelle eines Stellvertreters des Amtsexek-
quenten wurde nach vorgemommener Prüfung dem Jakob
Weidert von Staßforth für den Bezirk des hiesigen
Amtes übertragen.

Dies wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Karlsruhe, den 8. Juli 1844.

Großherzogl. Land- u. Amt.
Brauer.

Nr. 13,022. Am 2. d. M. ertrank in dem Rheine bei
Dittenheim der unten beschriebene 19 Jahre alte Georg
Walter von Dittenheim und konnte bis jetzt dessen Leich-
nam nicht aufgefunden werden.

Hievon werden die Vorstände der Rheingemeinden zur
Fahndung und Anzeige des Ergebnisses benachrichtigt.

Karlsruhe, den 10. Juli 1844.

Großherzogl. Land- u. Amt.
Brauer.

Signalement.

Derfelbe war ungefähr 5' groß, hatte blonde Haare und
Augenbrauen, blaue Augen, längliches, vollkommenes Ge-
sicht, gesunde Gesichtsfarbe, keinen Bart, starke Nase und
gute Zähne.

Besehung der Distrikte Blantenloch und Mühl-
burg im Landamtsrevisorat Karlsruhe betr.

Großherzogliches Justizministerium hat unterm 19. d. M.
Nr. 3297 den Rotariatsdistrikt Mühlburg, dem Distrikts-
Notar Kahenberger, (bisher im Blantenlocher Distrikt)
provisorisch übertragen; sodann dem bisherigen Assistenten
Pfeiffer im Mühlburger Distrikt, provisorisch zum Distrikts-
Notar in Blantenloch ernannt, wovon die betreffenden
Ortsvorstände, Waisenrichter und Gemeindevorstände hiermit
benachrichtigt werden.

Karlsruhe, den 28. Juni 1844.

Großh. Landamtsrevisorat.
Rheinländer.

Karlsruhe. (Leihhaus-Pfänder-Versteigerung.)

Montag den 3. August d. J. werden die über
sechs Monate verfallenen Pfänder in dem Gasthaus zur Eis-
senbahn versteigert.

Der 26. Juli ist der letzte Tag, an welchem die über
sechs Monate verfallenen Pfänder zur Prolongation noch
angenommen werden.

Karlsruhe, den 11. Juli 1844.

Leihhaus - Verwaltung.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Nupp in Karlsruhe.

Knielingen. (Liegenschafts-Versteigerung.)

In Folge richterlicher Verfügung vom 19. Juni 1844
Nr. 11,717 werden die, der Kronenwirth Gahmann's Witwe,
nunmehr Ehefrau des Gottlieb Riß

Montag den 29. Juli d. J. Nachmittags 2 Uhr
im hiesigen Rathhause im Zwangswege unten verzeichnete
Gedächtnisse öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber
mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der endgültige
Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darü-
ber geboten wird.

Auswärtige Steigerer haben sich mit legalen Vermögens-
zeugnissen auszuweisen.

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit der Schildderechtigkeit
zur Krone, versehen mit einem Keller, einem zweistöckigen
Quergebäude nebst Scheuer und Stallung an der Haupt-
straße gelegen, einerseits das Gemeindsgäßlein, andererseits
Daniel Wögele, vorne die Hauptstraße, hinten Christian
Bollmer V.

Knielingen, den 6. Juli 1844.

Das Bürgermeister-Amt.
Verdott.

Bollmer, Rathsschreiber.

Nr. 1227. Auf die Verfügung des Großherzoglichen Be-
zirksamts v. 25. April d. J. Nr. 6126 und v. 27. Juni
Nr. 9527 werden dem Jakob Conrad von Ruppurt

Samstag d. 17. August d. J. Nachmittags 2 Uhr
auf dem hiesigen Rathhause nachbenannte Liegenschaften auf
dem Zwangswege mit dem Bemerken zu Eigentum ver-
steigert, daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der
Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

1) 2 Viertel Acker im Hitzreich, neben Jakob Pfeiffer
und Joseph Riggott's Erben.

2) 2 Viertel Wiesen auf den Ruppurter Wiesen, neben
Alois Pfeiffer und Alois Dammbock.

3) 1 Viertel 13 1/2 Ruthen Wiesen allda, neben der
Pfarrwiese und Ludwig Fries.

Ettlingen, den 3. Juli 1844.

Das Bürgermeisteramt
Ulrich.

Zur Nachricht.

G. B. Nr. 887. Bei unterzeichnetem Bureau sind wie-
der folgende Kapitalien zum Ausleihen angegeben: mehrere
Posten von 200 fl., 300 fl., 400 fl., 500 fl., 600 fl. und
700 fl., eine von 1000 fl., 10,000 fl. und 88,000 fl. Die
gewiß sehr mäßig berechnete Provision von 30 kr. für's
erste 100 fl. und für jedes weitere 100 fl. mit 10 kr. hat
der Darlehensuchende zu entrichten.

Karlsruhe, den 9. Juli 1844.

Öffentliches Geschäftsbureau
von W. Kölle,
Kasernenstraße Nr. 4.

Im Verlage von F. Gutsch & Nupp (Artistisches
Institut) in Karlsruhe ist nachfolgendes Werk, volks-
fänglich bearbeitet, erschienen, und in Karlsruhe in jeder
Buchhandlung vorrätig:

Gesundheitslehre.

Von Dr. F. Griesselich.

Umfassende Belehrung zur Erhaltung der Gesundheit.
Vollständig in einem Band.

gebunden. 40 kr., 9 gGr. oder 12 Egr.